

A. Gr. a.

244

A. Gr. a.

6

7

Nota.

Nach dem Schrankenettel von dato . 21. April An. 1804 hat das
 Schaffl Waizen im höchsten Preise. 20 fl. 45. kr. gekostet, es muß also das
 Mehl von hiesigen Melbern von nachstehenden Gattungen verleiht gegeben werden,

und zwar von

	Schönsten.			Mittleren.			Nachmehl.		
	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.
1. Dreißger	—	6	—	—	5	2	—	3	—
$\frac{1}{2}$ Vierling	—	12	—	—	11	—	—	6	—
1. Vierling	—	24	—	—	22	—	—	12	—
$\frac{1}{2}$ Viertl	—	48	—	—	44	—	—	24	—
1. Viertl, oder $\frac{1}{2}$ Meken	1	36	—	1	28	—	—	48	—
Mecken	3	12	—	2	36	—	1	36	—

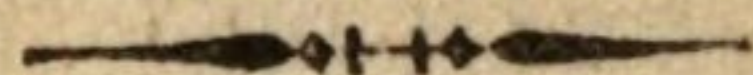
Q. Gra: 274

~~168 m~~

Anacreon

Ex donat. Molliana.

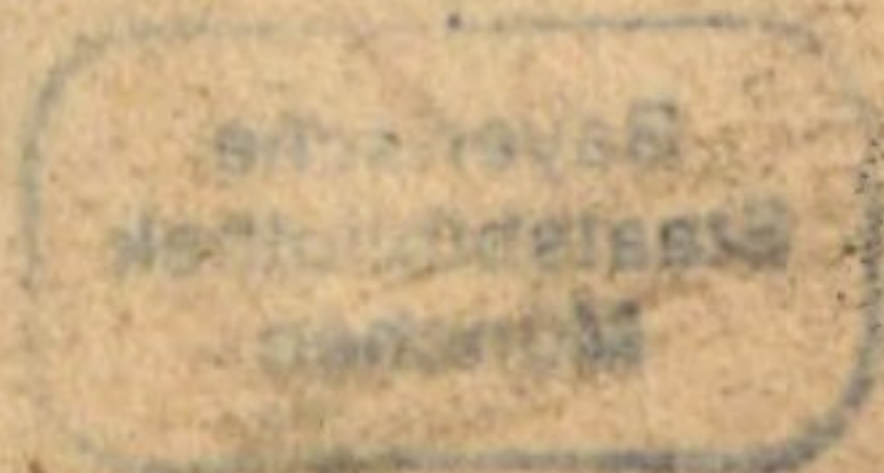
ANAKREON'S
GEDICHTE.

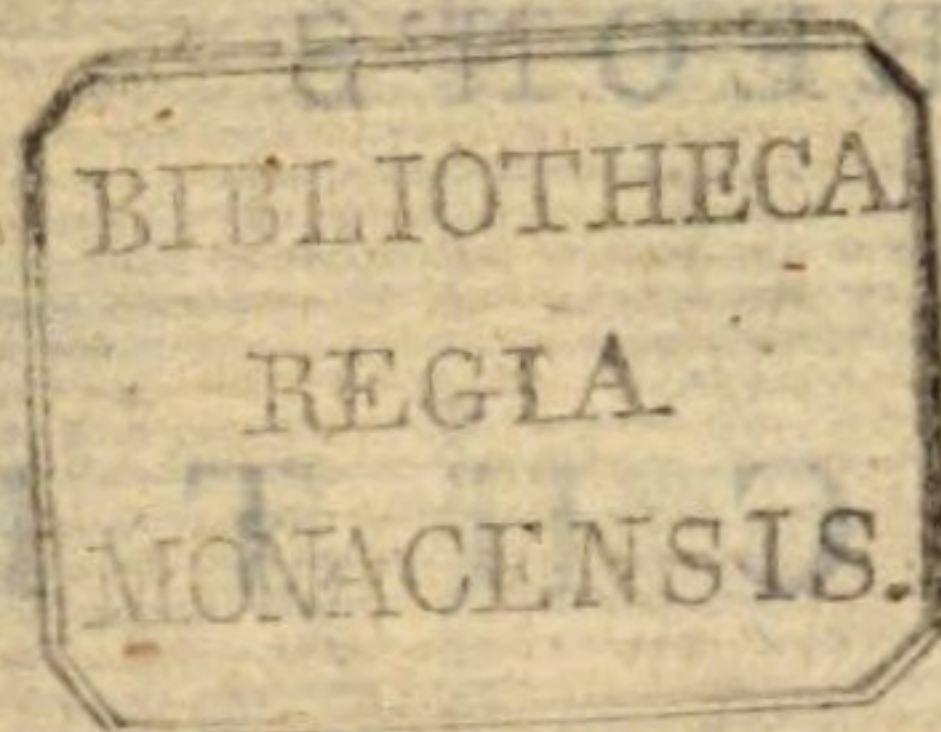


AUS DEM
GRIECHISCHEN
VON
MICHAEL MEISSNER.



WIEN, MDCCCIV.
GEDRUCKT BEY ANTON V. HAYKUL.





Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Ich will die Atreiden, ich will den Kadmus singen; aber der Barbitos Besaitung tönet nur von Liebe. Jüngst ändert' ich die Saiten, zugleich die ganze Lyra, und deine Thaten pries ich, Herakles! doch die Lyra sang Liebe mir entgegen. Darum gehabt euch wohl, Heroen! denn die Lyra tönnt nur allein von Liebe.

II.

Die Natur gab den Stieren Hörner,
den Rossen Hufe; Schnellfüßigkeit den
Hasen, den Löwen einen Schlund voll
Zähne; den Fischen gab sie Flossen,
den Vögeln Schwingen, den Männern
Kühnheit. Für das Weib hatte sie nichts
übrig? Was konnte sie geben? Schön-
heit. Mehr als alle Schilde, mehr als
alle Speere: sie besiegt das Feuer, sie
besiegt den Stahl, die Schöne.

III.

Einmal nach Mitternacht, wenn der
Bär schon um Bootes Hand sich drehet,
und, des Treibens müde, die ganze
Welt im Schlafe liegt, da stand Eros
vor meinem Hause, und pocht' an mei-
nem Riegel. Wer, rief ich, poltert an
der Thüre, man unterbricht mir ja die
Träume! Mache auf, war seine Ant-
wort, ich bin ein Kind, fürchte dich
nicht; durchnäst und im Finstern irr'
ich die ganze Nacht herum. Das zu hö-
ren, bewegeet mich zum Mitleid; eilends
zünd' ich meine Lampe, öffne die
Thür, und seh' in der That ein Kind:
einen Bogen hatte es, Köcher und Flü-

gel. Ich setz' es am Kamine nieder,
und erwärm' ihm seine Händchen in
meiner hohlen Hand, und drück' ihm das
Regenwasser aus den Locken. Mein
Knabe, — kaum verließ ihn so der
Frost: Komm', sprach er, versuchen
wir den Bogen, gewiss ist mir die nas-
se Sehne da verdorben. Er spannt, und
trifft mich mitten in das Herz, wie ei-
ne Wespe. Jetzt springt er kichernd
auf, und sagte: Bravo, lieber Mann!
unbeschädigt ist der Bogen, aber Schmer-
zen wird dein Herz empfinden.

IV.

Auf weicher Myrthe, auf grünen Lotos hingestreckt, will ich zutrinken. Das Röckchen mit Papyros aufgeschürzt muß Eros mir den Becher schenken. Wie ein rollendes Rad enteilt uns ja das Leben, und, gestorben, sind wir eine Handvoll Asche. Was willst du meinen Grabstein salben, und umsonst die Erde netzen? Mich salbe vielmehr, weil ich lebe, und umkränze mir das Haupt mit Rosen, und hohle mir ein Mädchen. Eros! so lang ich nicht dorthin muß, zu den Reigen der Schatten, will ich nichts von Sorgen wissen.

V.

Eros Rosen gesellen wir zu Dionysos
 Gaben. Die Rose, die schöngefüllte,
 um die Schläfe, trinken wir bey frohen
 Spielen. Rose, du Preis der Blumen!
 Rose, du Stolz des Frühlings! Rose,
 du ein Schmuck der Götter! Mit Rosen
 kränzt die weichen Schläfe Kytherens
 Sohn, wenn er mit den Charitinnen
 tanzet. Darum laßt mich kränzen, das
 Haupt dicht mit Rosen umwinden; dann
 soll vor deinen Altären, Dionysos! im
 Tanze mit einem feurigen Mädchen mei-
 ne Lyra ertönen.

VI.

Rosen um die Schläfe , zechen wir
bey frohen Spielen. Zur Lyra tanzt
das feingebaute Mädchen mit dem Thyrsos,
der vom Epheukranze schwirret;
und in die Harfe singt zugleich der zarte
Knabe den lieblichen, den helltönen-
den Gesang aus seinem süßen Munde.
Eros, der goldgelockte, mit dem schö-
nen Lyäos , mit der schönen Kythere,
tritt dann heiter in das Fest , das mun-
tere Greise so behaglich feyern.

VII.

Mich schon schwer Schleichenden trieb
Eros mit der Hyakinthenruthe mitzu-
laufen. Durch wilde Wasser, durch
Wälder, durch Gebirge rennend, stach
mich eine Hydra. Mein Geist flog nach
den Lippen, ich kam von Sinnen. Da
fächelt Eros mir die Stirne mit seinem
sanften Fittig: Wahrlich, sprach er,
du verstehst dich schlecht zur Liebe!

VIII.

Jüngst lag ich in der Nacht, vom heitern Bakchos eingeschläfert, auf meinen Purpurdecken; da glaubt' ich, unter Mädchen spielend, auf den Zeh'n im schnellen Kreise mich herumzutummeln. Knaben, zarter als Lyäos, neckten mich der schönen Kinder wegen, und sagten mir da schlimme Sachen. Als ich die Schwätzer küssen wollte, waren sie alle fort sammt dem Schlafe. Ich Armer, finde mich einsam auf meinem Bette, und wollte noch einmal schlafen.

IX.

Süße Taube, woher, woher kommst du geflogen? Woher so eilig durch die Lüfte duftest und triefest du so von lauter Myrrhe? Was gibt es denn für grosse Geschäfte?

Anakreon sendet mich zum Knaben, zum Bathyll, der dir nach Gefallen alles sich unterwirft und beherrscht. Verschenkt hat mich Kythere für ein kleines Liedchen, da bin ich jetzt Anakreons Bediente; und für heute, siehst du, bestell' ich ihm die Briefe. Er hat mir schon versprochen, er werde mir nächsten Tag die Freyheit schenken; doch, wenn er mich auch frey

läßt, ich bleib in seinem Dienste. Was soll ich über Berg' und Thäler fliegen, und auf Bäumen sitzen, um vom Felde was zu essen. Jetzt speis' ich Brot, das ich aus Anakreons Händen picke, und trinke reichlich von seinem eignen Weine. Hab' ich getrunken, tanz' ich, oder decke meinen Herrn mit meinen Flügeln, oder liege selber auf seiner Laute und schlafe. Nun weißt du alles; aber geh, du machst mich geschwätziger als eine Krähe.

X.

Ein junger Mensch bot einen Eros von Wachs feil. Ich gerade stand dabey: Was willst du denn für das Stück da? rief ich. Dieser auf Dorisch: Nimms, für wieviel du's magst, und daß ich dir alles sage, ich bin kein Wachsbossirer, aber mit diesem Polterer will ich nicht mehr hausen. Her denn also für eine Drachme den schönen Schlafgesellen. Eros! daß du mich jetzt gleich entzündest, sonst mußt du selber in der Flamme schmelzen.

XI.

Da sagen mir die Mädchen: Anakreon,
du bist ein Greis. Nimm den Spiegel, sie-
he! keine Locken, und eine kahle Stirne.
Was weis ich von den vielen oder
nicht vielen Locken; das weis ich, daß
Greise die süßen Kleinigkeiten um so
weniger versäumen dürfen, je schneller
sie zum Ziele eilen.

XII.

Was soll ich mit dir machen, was
dir anthun, du geschwätzige Schwalbe?
Soll ich dir die Flügeln beschneiden,
oder wie ein zweyter Tereus dir die
Zunge aus dem Halsē stutzen? Mir mit
deinem Frühgezwitzcher aus meinen
schönen Träumen den Bathyll zu scheu-
chen !

XIII.

XIII.

Sie sagen, geraset hätte der entmann-
te Atys, als er in den Gebirgen nach der
schönen Kybebe rufte; rasend schrey-
en die auf, welche an Klaros Ufern des
lorbeerbekränzten Apoll begeisterndes
Wasser trinken; ich, berauscht von
Myrrhe, vom Lyäos und von meiner
Schönen, — ich will rasen, an der
Stelle will ich rasen.

XIV.

Ja, recht gerne will ich lieben! Eros rieth mir Liebe: ich, unentschlossnen Sinnes, wollt' ihm nicht gehorchen. Sogleich griff er zum Bogen und goldenen Köcher, und forderte mich auf zum Kampfe. Ich, gewappnet wie Achill, mit Panzer, mit Lanzen, mit Schilde, nehme mit Eros den Kampf auf. Er schoß, ich aber entgeh' ihm. Als er bald keine Pfeile mehr hatte, schnellt' er sich selber voll Unwillen statt eines Geschosses: Mitten fuhr er mir in's Herz, und legt' mich zu Boden. Unnütz halt' ich meinen Schild. Was will ich mich von aussen verwahren? wenn in mir selber der Krieg ist.

XV.

Mich kümmert nicht Gyges, der Sardier König, noch fesselt mich Gold, noch neid' ich die Großen. Meine Sache ist den Bart mit Myrrhe zu netzen; meine Sorge, die Schläfe mit Rosen zu kränzen. Ich denke nur für Heute, wer mag das Morgige wissen? Darum, weil es noch heiter ist; spiele, trinke und spende dem Lyäos; daß nicht Krankheit, wenn eine daherkömmt, zu dir spreche: Freund! du mußt aufhören zu trinken.

XVI.

Du singst die Kriege Thebens, ein
 andrer Troja's Schlachten, ich meine
 Niederlagen. Nicht Reuterey, nicht Fuß-
 volk, keine Flotte hat mich vertilget;
 aber ein Kriegsheer, ein anderes, ein
 neues, das in schönen Augen lauert,
 hat mich gefangen.

XVII.

Dieß Silberschmiedend, Hephästos, mache mir nur keine Waffenrüstung: denn, was kümmern mich die Kriege? Aber den Pokal, den weiten, mache so tief du kannst. Auf ihn dann bilde mir weder Gestirne, noch den Wagen, noch den traurigen Orion. Was soll ich mit den Plejaden, was mit den Sternen des Bootes? Ein Weingebirge bilde mir darauf, und Traubenfülle, und goldne Keltertreter; mit dem schönen Lyäos den Eros und Bathyllos.

XVIII.

Mit weiser Kunst mache mir einen Pokal dem Lenze geweiht, vor allen ihr, die Rosen uns bringet, der reizendsten Hore! Auf dem getriebenen Silber bilde mir dann ein fröhliches Festgelage; fremde Ceremonie, oder eine unfreundliche Geschichte verbitt' ich mir aber zum voraus. Den jubelnden Bakchos bilde mir lieber, den Zeusgebohrnen, und Kypris umtanzt von Hymenäen; die scherzenden Liebesgötter, und die schönen Charitinnen. Auch ein dichtbelaubtes Weingebirge voll süßer Trauben, und hehre Jünglinge, oder Phöbos selber mit der lieblichen Lyra,

XIX.

Die schwarze Erde trinket, diese trin-
ken die Bäume. Das Meer trinket die
Lüfte, die Sonne dann das Meer, und
zuletzt der Mond die Sonne. Warum
Freunde, hadert ihr mit mir, wenn
ich auch gern trinke?

XX.

Ein Stein stand die Tantalide an Troja's Ufern, und als Schwalbe flog sie dahin, Pandions Tochter. Dafs ich ein Spiegel würde, damit du immer mich ansähest, oder ein Röckchen, dafs du immer mich trügest! Zu Wasser möcht' ich werden, dafs ich dich baden dürfte, oder zur Myrrhe, dafs ich dich salben dürfte. Wär' ich eine Schleife, Mädchen, an deinem Busen, oder eine Perle an deinem Halse! O, dafs ich eine Sohle wäre, nur dafs dein Fuß mich träte!

XXI.

Gebt mir, gebt mir ihr Mädchen! den
Wein in vollen Bechern, noch lechz'
ich, in einem fort trinkend, vor Hitze.
Gebt mir die Blumen dort, daß
ich sie als Kränze um die heiße Stir-
ne winde; aber sagt mir, womit ich
der Liebe Feuer in meinem Herzen
stille?

XXII.

Bathyll! im Schatten laß uns setzen
dieses schönen Baumes. Sieh' das zarte
Laub an seinen dünnsten Aesten säu-
seln; und diese liebliche Quelle, wie
eine Peitho rieselt sie freundlich! Wer
wird ein solches Ruheplätzchen schau-
en, und weiter gehen.

XXIII.

Könnte Reichthum das Leben mit Golde fristen, würd' ich unverdrossen sparen, daß, wenn der Tod erschiene, er etwas nähm' und gienge. Ist es aber dem Sterblichen versagt, das Leben zu erhandeln; werd' ich mich vergebens ängsten, und Klagen in die Lüfte senden? Ist mir der Tod beschieden, was soll ich mit dem Golde? Darum sey es mir vergönnt zu trinken, unter trauten Freunden beym süßen Wein zu leben, und unter losen Mädchen auf weichem Bett' zu kosen.

XXIV.

Der ich ein Erdensohn des Lebens Pfad
zu wandern habe, ich kenne die Streck-
ke, die ich bereits gelaufen; aber nicht
den Weg, der mir bevorsteht. Darum
laß mich im Frieden, eitle Sorge! wir
beyde sind geschiedne Freunde. Nur
im Frohsinn, nur im Scherz und Spie-
le soll mich an Lyäos Seite mein Ziel
ereilen,

XXV.

Trink' ich Wein, so schlafen die Sorgen. Wozu Kummer und Plage? Was nützt mir das Sorgen? Sterben muß ich, thu' ich's auch ungern. Was umgeh' ich mir also das Leben? Laßt uns dann trinken den Wein des schönen Lyäos! Sobald wir trinken, liebe Freunde, so schlafen die Sorgen.

XXVI.

Wenn Bakchos kommt , fliehen die
Sorgen. Im Gedanken ein Krösos sing'
ich dann scherzende Lieder. Bin
ich mit Epheu bekränzt , verschmäh'
ich alles eitle Beginnen. Meinetwegen
greif du zu den Waffen ; ich aber trin-
ke. Komm' Knabe, bringe den Becher!
Berauscht lieg ich besser als immer ein
Todter.

XXVII.

Der Zeusentsprofsne , Bakchos , der
Sorgenfeind , Lyäos , wenn er mir in
den Busen eintritt , der Freudengeber ,
dann begeistert er mich zum Tanze.
Aber beym süßen Räuschchen hab' ich
noch was Liebes ! Beim Gesang , beim
Trinkgepolter entzückt mich auch die
goldne Aphrodite ; ach ! dann muß ich
wieder tanzen.

XXVIII.

Ey, mahle mir, trefflicher Mann, du
Günstling der Muse, du Meister in der
Rhodischen Kunst, mahle wie ich sie
beschreibe, meine entfernte Geliebte!
Zuerst mahle mir das Haar, das wei-
che, das schwarze, und, wenn die Farbe
das kann, mahle mir's, wie es so süß
von Myrrhe duftet. An der Wange,
die du im ganzen Umrisse zeichnest,
mahle unter dem dunkelfließenden Haa-
re, die schöne elfenbeinerne Stirne. Die
Augenbraunen dürfen sich weder begeg-
nen noch trennen, sondern sie müssen
sich wie im Urbilde, unvermerkt an-
einander verlieren. Schwarz die Au-
gen-

genwimper; der Blick wie reges Feuer;
das Auge blau, wie der Pallas Athene,
aber schmelzend, wie der Kythere. Na-
se und Wange mahle wie Milch und
Rosen; die Lippen, wie die der Peitho,
wenn sie Küsse fordert. Im zarten Kin-
ne, am blendenden Halse müssen alle
Charitinnen schweben. Uebrigens um-
wirf ihr ein Gewand vom hellen Pur-
pur, das aber nicht alles bedeckt, son-
dern ein wenig den Bau, den reizenden,
zeigt. O! ich sehe sie wie fertig! Du
Bildchen! du fangst gewiß bald an zu
plaudern.

XXIX.

Den Bathyll meinen Geliebten, mahle mir so, wie ich ihn angebe. Die gesalbten Haare, die innern mahle schwarz, die äussern, wie wenn sie an der Sonne glänzen. Die freyen geringelten Locken lass', ohne sie künstlich zu stellen, wie sie wollen, hiehin und dorthin sich legen. An der feinen, an der zarten Stirne mahle die Augenbraunen dunkler als die sich kreisende Schlange. Das schwarze Aug' sey drohend, zugleich aber heiter, jenes entlehne vom Ares, dieses von der schönen Kythere, dafs einer ob des trotzigen Blickes sich scheue, wegen des freundlichen Ver-

trauen gewinne. Wie die Rosenquittmahle, voll hoher Schamröthe, die flaumige Wange. Die Lippen, wie du sie mahlest, die schönen, die unwiderstehlichen, kann ich dir zur Stunde selbst nicht beschreiben; mit einem Worte: das Bild rede schweigend wie die freundliche Peitho. Unter dem Angesichte müsse mir der Hals, wie vom Elfenbeine, den des Adonis übertreffen. Brust und Hände gib ihm vom Hermes, die Schenkel nehme vom Polydeukes, den Bauch vom Dionysos. Geh! neidisch ist deine Kunst, daß du mir nicht vermagst das Beste, den Rücken zu zeigen. Was soll ich die Füße beschreiben? Den Preis bestimme nach deinem Gefallen; aber diesen Apoll streichest du aus, und mahlest Bathyllen; kommst du einmal nach Samos, dann kannst

du wieder aus meinem Bathyll einen
Phoebos machen.

XXX.

Die Musen banden Eros mit Kränzen,
und schenkten ihn der Schönheit. Das
Lösegeld in den Händen sucht Kythere
den Gefangenen wieder frey zu ma-
chen. Möcht' ihn auch jemand lösen,
er geht nicht aus diesem Dienste; da
bleibt er. Das Dienen gefällt ihm.

XXXI.

Bey allen Göttern! laßt mich trinken,
laßt mich in vollen Zügen trinken, denn
ich will rasen. Alkmäon ras'te, es ras'te
der schnellfüssige Orest, die Mutter-
mörder! Niemanden will ich morden,
süssen Wein will ich trinken, aber trin-
ken, bis ich rase. Herakles ras'te mit
Iphitos fürchterlichem Köcher und Bo-
gen. Ajas mit Hektors geschwenktem
Schild' und Schwerte. Ich habe kei-
nen Bogen, ich habe kein Schwert;
mit meinem Becher, hier mit dem Kranz'
um die Schläfe ist es beschlossen, recht
himmlisch zu rasen.

XXXII.

Vermagst du die Zahl der Blätter im Walde anzugeben, oder bist du der, der die Wellen des weiten Oceans zu zählen versteht; dann sollst du mir noch heute meine Mädchen alle berechnen. Setze vorerst in Athen zwanzig, und noch fünfzehn andere; hernach kommen schaarweise die in Korinth; denn richtig, hier ist in Achaja das Frauenzimmer am schönsten. Setze von Lesbos bis Ionien, bis Karien und Rhodos zwey tausend. „Wie sagst du? Zwey tausend?“ Ohne Zweifel! Ey, wenn dir schon jetzt die Sache zu rund ist; noch sind wir nicht bey den Syrern

gewesen, erst muß ich meine Schätz-
chen in Kanobos, und aller Orten, die
im verliebten Kreta berechnen; wie
sollt' ich dir die lieben Mädchen alle
jenseits Gades, in Bactra und in Indien
zählen?

XXXIII.

Du, liebe Schwalbe, kommst zwar alle Jahr' im Sommer dein Nest zu bauen; doch du verschwindest im Winter, und ziehest nach den Nil oder nach Memphis. Eros baut durchs ganze liebe Jahr sein Nest in meinem Herzen. Hier ist ein kleiner flücke, der liegt noch im Eye, der ist schon ausgekrochen; da ist denn des Völkchen ein immerwährendes Gedränge. Die grösseren Eros füttern fleissig die kleinen, schnell wachsen die auf, und brüten an der Stelle gleich neue. Wie will ich mir nun helfen? Unmöglich lassen sich so viele Eros aus dem Herzen treiben.

XXXIV.

Niedliches Mädchen ! Meine grauen
Locken mußt du nicht fürchten , noch
darfst du mir , weil jugendlicher Reiz
dir die Wange röthet , ein Körbchen ge-
ben. Sieh' nur , auch im Kranze paaren
sich Lilien und Rosen recht artig.

XXXV.

Kind, dieser Stier da, glaub' ich, scheint ein Zeus zu seyn, denn auf dem Rücken trägt er ein sidonisches Mädchen. Unaufhaltsam schwimmt er über das weite Meer, und theilet die Welle mit seiner Klaue; noch nie ist irgend ein Stier, der von der Heerde entlaufen, über die offene See geschwommen, als nur dieser.

XXXVI.

Wozu willst du mir die Formeln,
wozu die Behelfe der Redner erklä-
ren? Was soll ich mit diesem unnüt-
zen Wesen? Lieber lehre mich trin-
ken den milden Wein des Lyäos, lehre
mich lieber mit der goldenen Aphrodi-
te jugendlich scherzen. Geh, kränze
mir dafür den grauen Kopf mit Rosen,
mische den Wein, und trinke mir's zu,
bis ich sanft anfangе zu schlummern.
Ist doch das Leben so kurz! Bald wirst
du mir die Augen zudrücken: Nichts
kümmert den Todten.

XXXVII.

Kaum ist der Lenz erschienen, siehe wie die Charitinnen alles mit Rosen bestreuen; siehe wie die Meeresfläche bey dieser angenehmen Stille sich kräuselt; siehe hier die Enten rudern, siehe wie dort die Kraniche ziehen. Am heiteren Himmel glänzet die Sonne, alles trübe Gewölk ist entflohen; überall gedeihet mit Segen der Sterblichen Arbeit, überall verspricht die Erde reichliche Früchte. Bakchos Rebe umlaubt sich, unter Blättern unter Zweigen grünet die himmlische Traube.

XXXVIII.

Jetzt bin ich ein Greis, aber weidlicher trink' ich als irgend ein Jüngling, und muß ich tanzen, nehm' ich nun den Schlauch, statt den Thyrsos. Für mich gehört er nicht mehr der Stab; wer balgen will, der komme, und balge. Du Knabe, mische den süßen Wein, und bringe den Becher! Jetzt bin ich ein Greis, darum tanz' ich als Vater Silen in eurer Mitte.

XXXIX.

EIN RUNDGESANG.

Wenn ich Wein trinke, schmilzt mir
das Herz; dann preis' ich mit heller
Stimme die Musen.

Wenn ich Wein trinke, fliehen, wie
vom Sturme getrieben, die Sorgen und
die eitel ersonnenen Wünsche.

Wenn ich Wein trinke, beseligt
mich ein Räuschchen, da glaub' ich
mit dem fröhlichen Bakchos in lachen-
den Thälern zu schwärmen.

Wenn ich Wein trinke, umwind'
ich mir die Schläfe mit Rosen, und be-
singe die stillen Freuden des Lebens.

Wenn ich Wein trinke , netz' ich
mich mit süßer Myrrhe , und halte im
Arme ein Mädchen ; dann sing' ich die
Kypris.

Wenn ich Wein trinke , entfaltet
sich beym weiten Pokale mein Herz ;
dann geselle ich mich zum festlichen
Chore der Mädchen.

Wenn ich Wein trinke , halt' ich nur
diesen hohen Genuß für Gewinn ; dieß
sey mein Antheil , weil uns allen der
Tod das Leben hinwegnimmt.

XL.

Eros merkte nicht die in der Rose schlummernde Biene, und wurde gestochen: Da zappelte er mit dem Händchen und weinte. Jetzt lief er hastig zur schönen Kythere: Um mich ists geschehen, Mutter, schrie er, um mich ists geschehen, und gleich werd' ich sterben! Eine kleine Schlange mit Flügeln, die Bauern nennen sie Biene, hat mich gestochen. Da sagte sie lächelnd: Wenn der Stachel einer Biene so schmerzet, wie meinst du, wird es denen gehen, die du kleiner Eros, verwundest?

XLI.

Fröhlich trinken wir Wein, und preisen den Bakchos, den holden Erfinder des Tanzes, den Freund vollstimmigen Gesanges, den Gespielen des Eros, den Geliebten Kytherens. Nur er begeistert den Mann; nur er macht gesellig die Menschen; nur er ist im Leiden der Tröster; nur er weiß die Sorgen zu scheuchen. Sobald den perlenden Trank die lieben Knaben uns schenken, dann flieht, wie vom Winde verwehet, der Unmuth. Darum so greifen wir zum Pokale, und entsagen eitlen Gedanken. Was ist dein Gewinn, wenn du über

Sorgen brütest? Woher willst du von
der Zukunft was nehmen? Ist doch über-
all dem Menschen sein Schicksal ver-
borgен! Lieber trink' ich ein Räusch-
chen, und tanze, und kose mit lachen-
den Mädchen. So mag sich dann weid-
lich sorgen, wem es behaget; fröhlich
trinken wir Wein, und preisen den Bak-
chos.

XLII.

Mich ergötzen die Reigen des Bakchos, des Freundes fröhlicher Spiele; gern sing'ich in meine Laute beym Gelage blühender Jünglinge; kränz' ich mir aber die Schläfe mit Hyakinthen, und scherze unter freundlichen Mädchen, so liebt das meine Seele vor allen am meisten. Neid, diesen schadenfrohen Gesellen kennet mein Herz nicht, und leicht entgeh' ich den Pfeilen der verläumdenden Zunge; verhaßt sind mir Gezänke beym Weine und festlichen Schmäusen; darum tanze ich gerne zur Lyra mit reizenden Mädchen, und schätze geräuschlose Freuden.

XLIII.

Grille, dich preisen wir selig! Vom wenigen Thau genähret, lässest du, wie ein König, von den Wipfeln der Bäume deinen Gesang ertönen. Dein ist ja alles umher, wohin du blickest; dein ist der Wald, dein sind die Felder. Hold bist du dem Landmanne, weil du Schadenfreude nicht kennest; hold bist du dem Menschen, du bist ihm ein lieblicher Bothe des Sommers. Dich lieben die Musen, dich liebet selber Apoll, der dir die Silberstimme schenkte. Freundin des Gesanges, stets fröhlichen Sinnes, du ein ächter Weiser! Nie drückt dich das Alter, kein thierisches

Blut erwärmt dir das Herz, nur die Erde kann dich erzeugen! Grille, du bist mir ein Bild unsterblicher Götter!

XLIV.

Gestern glaubt' ich im Traume hastig zu rennen; Flügeln hatt' ich sogar an den Schultern. Eros jagte mir nach, vieles Bley schien ihm die zarten Füße zu halten, aber in einem Nu war ich erhaschet. Was mag doch dieser Traum bedeuten? In viele Netze hat mich schon Eros verwickelt; sonst entschlüpfe ich glücklich, fast mein' ich diesmal hangen zu bleiben.

XLV.

Der Mann der Kythere schmiedet in Lemnos Feueressen aus Stahl die Liebespfeile, die Spitze taucht dann Kypris in süßes Honig, aber Eros mischt Galle darunter. Einst kam Ares aus dem Schlachtgetümmel, die feste Lanze schwingend, spottete er der leichten Liebespfeile. Dieser, entgegnete Eros, ist ein schwerer, laß ihn versuchen, du wirst es merken. Ares empfängt den Pfeil, da lächelte Kypris. Schwer ist er, stöhnet der Prahler, nimm ihn! Nein, antwortet der Lose, behalt ihn.

XLVI.

Hart ist es ungerührt zu bleiben, hart ist es nach Mädchen zu schmachten, aber das ist das härteste, sich in der Liebe betrogen zu finden. Geburt gilt nimmer beym Eros. Verstand und Sitten verschmäh't er, nur Geld gewinnet den Vorzug. Dreyimal verdammt sey der Böse, der zuerst das Gold unter die Sterblichen streute; Mord und Krieg, und alles Unheil hat er gezettelt; Brüder und Schwestern, Eltern und Kinder kennen sich nicht mehr! Wegen diesem Unhold müssen wir treuen Liebhaber alle verzweifeln!

XLVII.

Mir gefallen fröhliche Greise, mir gefallen tanzende Jünglinge; darum, wenn Greise tanzen, grau sind zwar die Schläfe, aber noch einmal blühet der Geist auf.

XLVIII.

An dessen Hand unsere Jünglinge zu
kühnen Thaten reifen, Bakchos kommt,
und bringet den Sterblichen ihren mil-
den Labetrunk, den Sohn der Rebe,
den Wein, den in der Beere verschlos-
sen, er an den Ranken bewachet, daß,
wenn sie die Traube lesen, wohlbehal-
ten alle bleiben, wohlbehalten der Leib,
wohlbehalten das fröhliche Herz, bis
wieder ein anderes Jahr die gütigen Ho-
ren bringen.

XLIX.

Begeisterte Kunst bildete diesen täuschenden Ocean hier auf dem Diskos; nur der zur Gottheit strebende Geist konnte auf den Wogen diese reizende Kypris formen; sie, die Mutter der unsterblichen Götter. Nakt zeigt sie der Künstler, nur was Scheu zu sehen verbietet, läßt er von den Wellen bedecken, über welchen sie wie glänzendes Meergras auf der ruhigen Fläche umherschwebt. Den schwimmenden Körper umrauschen lieblich die Wogen, die unter dem zarten Halse über den Rosenbrüsten sich theilen; wie die Lilie

unter Veilchen schimmert so in der
dunklen Furche Kythere. Hüpfende
Delphine tragen die beyden Spötter,
Eros und Himeros über die Silberflä-
che. Ein Kreis tanzender Fische über-
wirft sich in den Fluten, und umgau-
kelt die Göttinn, wo sie holdlächelnd
hinschwimmt.

L.
In Körben bringet das junge Volk die
schwarze Traube zur Kelter, aber nur
Jünglinge treten die Frucht, und pres-
sen den Wein aus der Beere. Mit Kel-
terliedern preisen sie lärmend den Gott,
wenn sie den jungen Bakchos schäu-
mend in den lieblichen Tonnen erblik-
ken; und selber Greise, wenn sie den
feurigen trinken, tanzen mit schon
wankendem Fusse, daß die grauen Lok-
ken sich schütteln. Berauscht über-
schleicht der verliebte Jüngling sein
Mädchen; wenn er die holde antrifft,
etwa unter schattichten Zweigen im süs-

sen Schlafe versunken , koset er um
vorzeitige Liebe. Will das Bräutchen
dem Schmeichler nicht folgen , wird
er zudringlich; denn unter berauschten
Jünglingen verbietet Bakchos nicht
strenge zügellosere Freuden.

LI.

EIN WECHSELGESANG.

Mit dem blumenbekränzten Frühling,
sing' ich die Rose. Freund, stimme
du mir in meinem Gesang!

Rosen umduften die Götter; Rosen
sind die Freude der Menschen; Rosen
sind der Charitinnen Schmuck, wenn
mit Blumen die Liebesgötter sich krän-
zen. Kythere liebet die Rose, die
Nymphen pflegen sie zärtlich, sie ist
den Musen die lieblichste Blume.

Schön ist die Rose am grünen
Dorngesträuche; schön ist sie gepflückt

von freundlichen Händen; schön ist die Rose beym Göttermahle, schön beym häuslichen Tische, aber schön ist sie vor allen an Dionysos geheiligten Festen.

Rosen sind der Schönheit eigen! Rosicht sind die Nymphen, rosicht ist Aurora; rosicht ist Kythere. Mild ist die Rose, sie heilet die Kranken, sie schützt die Todten; sie trotzet der Zeit, im Alter behält sie den süßen Geruch ihrer reizenden Jugend.

Die Erzeugung der Rose will ich singen! Aus dem bläulichen Meere brachte vom Schaume Ocean die zarte Kythere ans Ufer; Jupiters Scheitel entstieg die Kriegerinn Pallas, die im weiten Olymp gefürchtete Göttinn; jetzt entblühte der Erde der junge Strauch der Rose, ein ergötzender Anblick! Das neue Geschöpf besprengten mit

Nektar die seligen Götter; sogleich entsproßte prangend dem Dorne Lyäos ambrosische Blume.

LII.

Erblick' ich einen Schwarm lustiger Jünglinge, dann kehrt mir Hebe wieder; dann bin ich Greis zum Tanze wie beflügelt. Darum, geliebte Hebe, bleibe bey mir, ich will mich kränzen; ferne sey jetzt der Greis, ein Jüngling will ich unter Jünglingen tanzen. Einer bringe vorerst den Becher, dann sollt ihr den muthigen Alten sehen, der den Bakchos versteht, der den Gesang versteht, der es versteht, recht ausgelassen mit Grazie zu schwärmen.

LIII.

An den Schenkeln haben die Rosse ihr
eingebranntes Zeichen ; leicht kennet
jeder am Turban den Parther ; wenn
ich Liebende sehe , verrathen sie sich
mir an der Stelle, denn sie haben al-
le ein kleines Brandzeichen im Herzen.

LIV.

Grau sind die Schläfe , kahl ist der Scheitel, fort ist die Jugend, schon altern die Zähne. Ach, des süßen Lebens ist ein kleiner Theil mehr übrig! da kommt mir dann öfter eine Thräne in's Auge, denn ich fürchte den Tartaros. Unfreundlich ist die Reise zu des Aïdos finstern Gemächern; weit sind die Eingänge offen, aber nimmer ist dort ein Ausgang zu finden.

LV.

Uebermüthiges Füllen, warum blickest
du scheel nach mir, und fliehst mich,
du Grausame! Du meinst, ich verste-
he nicht die Schule; sehr schön wüßt'
ich dir den Zaum anzulegen, und dich
am Zügel um das Ziel zu lenken. Jetzt
hüpfest du freudig und stolz wie auf
Wiesen und Auer, weil noch kein ge-
wandter Reuter dich Unbändige, zügelt.

LVI.

Einst flocht ich Kränze, da fand ich
Eros unter den Rosen. Schnell hasch'
ich ihn bey den Flügeln, werfe den
Schelm in's Glas, und trink' ihn hin-
unter; jetzt kitzelt er mich inwendig
mit seinen Flügeln beständig.

AUF DEN ANAKREON.

Anakreon der Teische Sänger sah mich
im Traume, und winkte mir freundlich;
ich eil' ihm zu, küsse und umarme
ihn. Ein Greis war er, aber schön, schön
und zärtlich; die Lippen dufteten vom
Weine, an der Hand führte Eros den
schon wankenden Alten. Jetzt gab er
mir seinen Kranz von den Schläfen;
nach ihm dufteten lieblich die Blumen.
Ich Unbesonnener winde sie mir um
die Stirne, und von dieser Stunde ver-
mag ich die Liebe nimmer in meiner
Brust zu stillen.

I n h a l t.

- I. **D**er Beruf des Dichters.
- II. Die Weiber.
- III. Amors nächtlicher Besuch.
- IV. Der Vorsatz zu trinken.
- V. Auf die Rose.
- VI. Der festliche Schmaus.
- VII. Die schlecht bestandene Probe.
- VIII. Der allzukurze Traum.
- IX. Die Taube.
- X. Der wächserne Amor.
- XI. Das Alter.
- XII. Die gefangene Schwalbe.
- XIII. Der Vorsatz zu rasen.
- XIV. Der Kampf mit Amor.
- XV. Der Gebrauch des Lebens.
- XVI. Die Niederlage.
- XVII. An den Vulcan.

- XVIII. Der silberne Pokal.
XIX. Der naive Trinker.
XX. Die Wünsche an seine Geliebte.
XXI. Die Hitze.
XXII. Der Spatziergang mit dem Bathyll.
XXIII. Die Unbrauchbarkeit des Goldes.
XXIV. Der Vorsatz.
XXV. Mittel wider die Sorgen.
XXVI. Ursachen zum Trinken.
XXVII. Ursachen zum Tanzen.
XXVIII. An den Mahler seiner Geliebten.
XXIX. An den Mahler seines Bathyll.
XXX. Amor bey den Musen.
XXXI. Der rasende Trinker.
XXXII. Die Liebschaften.
XXXIII. An die Schwalbe.
XXXIV. Der Greis an ein Mädchen.
XXXV. Auf den Stier der Europa.
XXXVI. An einen Redner.
XXXVII. Lob des Frühlings.
XXXVIII. Der alte Trinker und Tänzer.
XXXIX. Rundgesang beym Weine.
XL. Cupido von einer Biene gestochen.
XLI. Lob des Bacchus.
XLII. Sein Lebenswandel.
XLIII. Auf die Cikade.
XLIV. Der wahrsagende Traum.
XLV. Amors Pfeile.
XLVI. Schicksal der Liebenden.

XLVII. Auf die fröhlichen Greise.

XLVIII. Gesang auf den Bacchus.

XLIX. Der Diskus.

L. Die Weinlese.

LI. Lobgesang auf die Rose.

LII. Der verjüngte Greis.

LIII. Kennzeichen der Liebenden.

LIV. Auf sich selbst.

LV. An ein sprödes Mädchen.

LVI. Amor unter den Rosen.

Basilus auf den Anakreon.

Ich bitte die Leser, welche der Griechischen Sprache unkundig sind, das Original nicht nach meiner geringfügigen Arbeit zu beurtheilen. In den Anakreontischen Gedichten herrscht durchgehends ein heiterer Geist, eine edle Sprache, und eine ungemein leichte Darstellung. Am guten Willen konnte es mir vielleicht nicht fehlen, aber Fleiß und Bemühung können den Mangel am Talent nicht ersetzen; überdies legt der Genius der Sprache und des Zeitalters dem Uebersetzer Schwierigkeiten in dem Wege, von denen es mir fast unmöglich scheint, dass man sie werde überwältigen können. Noch muss ich anmerken, dass das Gedicht auf den Diskus (XLIX), der Gesang auf die Rose (LI) und vielleicht noch einige, unsern Anakreon wahrscheinlich nicht zum Verfasser haben.

M.

500 -

July 85

Auf das kleine Brod sollen die gewöhnlich
 auf das große aber jedes Waden Markt
 werden: auch müssen die große Laib neu ge-
 pfund: alt gebaden aber 16: Pfund halter
 es in Säulen, Brodbant, oder unter de-
 Zehen zu gering erfunden: dergleichen Brod
 mochter hinweg genommen: und der Wad
 zu einer wohl empfunden Straß unterm
 den Waden, annehend, und vordest alle Wo
 der Zermehdung sonst ebenfalls üben Sal
 der Straf, sich mit allerhand Worten Laib
 ten zu versehen, daß die Brothant nicht
 in der Brodbant zu finden.

Werbentlaib.

Kreutzer
 Salbe:
 Bestimmung

Stoggel = Gewicht.

Stoggentauf.

Kreutzer
 Salbe:
 Bestimmung

Gemmel = Gewicht.

Werbenttauf.

den 21. März
 faul, und Brod
 zum

Nr. 2700 Ausgang: Juni 86

Anacreon,

Gedichte

Wien 1804

A.gr.a. 274

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10232440-5